

von Räubern, geführt von Otto von Willen, die Urheber des Schandens waren. Er stieg mit seinen Getreuen zu Ross, um die Mordbrenner zu verfolgen, doch kam er zu spät, sie retteten sich vor seinen Augen mit ihrer Beute in's Lippische hinüber und er hatte das Nachsehen.

Drei Tage lang ließen die Räuber Nichts mehr von sich hören und schon dachte der Graf, er habe Nichts weiter zu fürchten, als eine neue Schreckensnachricht ihn traf. Der Wald von Holte brannte in lichterlohen Flammen und während die Landleute herbeieilten um die Gluth zu ersticken, wurden ihre Häuser geplündert.

Diesmal kannte die Wuth Johann von Rietberg's keine Grenzen.

„Der Wendt soll es mir entgelten, denn er hat dem Willen Obdach gegeben!“ rief er aus, hieß seine Mannen sich die Gesichter schwärzen und brach in der nächsten Nacht in das lippische Gebiet ein.

Er hatte erfahren, daß die Herren von Wendt sich in Lobshorn auf der Jagd befanden und daher durfte er einen Angriff auf deren Burg schon wagen. Begünstigt von der Dunkelheit, erstieg er glücklich mit seinen Mannen die Mauern derselben und nun klang sein Hifthorn schaurig durch die Nacht, die kleine Besatzung voll Schrecken aus ihrem Traume reißend. Ihr Widerstand wurde rasch überwältigt und nun die Burg vollständig ausgeplündert. Wohl erreichte der tolle Johannes mit seiner Schaar glücklich sein Ländchen, aber die Folgen seiner That sollten bald genug verderbenbringend über ihn hereinbrechen.

Raum waren drei Tage nach dem Ueberfalle der Wendt'schen Burg vergangen, als es in der Sonne lebendig wurde und Reiter und Fußgänger, von den teutoburger Höhen herniedersteigend, dieselbe durchzogen. Das ganze lippische Land schien seine streitbare Mannschaft auszusenden und voran diesem Heereshaufen flatterte im Winde, der über die Haide blies, das Banner der Grafen zur Lippe, die leuchtende Rose. Immer enger wurde der Ring, der sich um das einsame Jagdschloß Holte zusammenzog, immer verhängnisvoller das Gestampfe der Rosse und das Klirren der Waffen.

Ein Reiter trieb in diesem Augenblicke einen Burschen auf, der bei'm Anblick der riesigen Schaaren im Gebüsch verschwinden wollte und führte ihn dem gewaltigen Ritter zu, welcher an der Spitze eines der Gewaltthaufen hielt.

„Wer bist Du?“ schnaubte ihn der Geharnischte an, der kein Anderer als der Graf zur Lippe war. „Mein Name ist Kaspar, gnädiger Herr,“ versetzte der Bursche bebend.

„Deine Abzeichen verrathen Dich als einen rietbergischen Gefellen,“ sagte der Graf. „Schwöre uns, das Nest dort in unsere Hände zu spielen, oder Du hängst in fünf Minuten an einer Eiche dort! Entschiede Dich! Schnell!“

„Ich bin entschlossen, Herr,“ versetzte der Diener rasch.

„Zu hängen?“ fragte der Graf.

„Nein, Euch das Nest zu überliefern, wenn Ihr mich in Eurer Dienste nehmen wollt,“ sprach Kaspar. „Schwört!“ rief der Lipper.

Der Bursche leistete den Eid und ward dann, als er erklärt hatte, daß er gegen zehn Uhr Abend das Thor der Holte öffnen würde, entlassen.

Das ward eine Schreckensnacht für das einsame Jagdschloß, als plötzlich der Lärmruf der Lipper in seinen Mauern erscholl, als der rothe Hahn züngelnd aus den Dächern fuhr und die ohnmächtige Dama in's nahe Försterhaus getragen wurde, wo sie in eine Krankheit verfiel, der sie nach einem Jahre erliegen sollte. Der Feuerchein des brennenden Schloßes verkündete dem wilden Grafen von Rietberg, was seiner harter und dem armen Landmanne, der am Meisten, wie es damals gewöhnlich war, den Grimm der Großen entgelten mußte, daß für ihn eine Zeit des Schreckens nahe.

Noch größer aber wurde die Gefahr für den tollen Grafen, als der Fürstbischof von Paderborn, der Herzog von Jülich und der Bischof von Münster ihre Hilfe versagten und ihre Heeresmacht, verbunden mit der des Grafen zur Lippe, vor Eden rückte.

Johann von Rietberg war ein jähzorniger, grausamer Fürst. Die Belagerung aber, welche nun folgte, hat gezeigt, daß Feigheit und Muthlosigkeit nicht zu seinen Fehlern gehörten. Eöhnisch wies er die Aufforderung sich zu ergeben, zurück, stolz entfaltet er hoch über seiner Burg das rietbergische Banner, den goldenen Adler im blauen Felde und zornige Entschlossenheit drückte seine Stimme aus, als er seine Mannen mit den Worten anredete:

„Ganz Westfalen hat sich gegen uns erhoben, um mich zu vernichten. Wohl an ihr tapferen Rietberger, laßt uns ihnen, laßt uns der Welt zeigen, daß der goldene Adler, der über uns flattert, nicht zu vernichten ist. Unsere Feinde sollen erfahren, daß seine Fänge nicht stumpf sind und sein Schnabel nicht losläßt, was er erfaßt hat.“

Diese Worte machte der gewaltige Graf wahr. Sieben Monate lang hielt sich das Schloß, wehte

das Banner über den zerschossenen Mauern. Hunderte von Feinden lagen erschlagen in den tiefen Moorgräben, welche die Burg umringten, hunderte fanden im Angesichte der Feste den Schlaf der ewigen Ruhe, indes über ihnen hin der Kampf forttozte und die Feuerflände ihr Spiel forttrieben.

Endlich nahte die Stunde des Niederganges.

„Ich wünsche den Edlen von Quernheim, den Hauptmann des Belagerungsheeres zu sprechen,“ redete eines Tages ein hochgewachsener, kühn darschauender Mann den vor dem Zelte des jülich'schen Feldherrn stehenden Pagen an.

„Wen habe ich die Ehre, anzumelden?“ fragte der Diener.

„Mein Name ist Otto von Willen,“ versetzte der Fremde.

Der Page verschwand und kurze Zeit darauf befand sich der ehemalige Sekretär vor dem Anführer der Belagerer.

„Was veranlaßt Sie, mich sprechen zu wollen?“ fragte der Edle von Quernheim.

„Ich wollte mich Ew. Gnaden erbieten, die Feste zu erobern,“ versetzte Otto von Willen. „Wir sind die schwachen Stellen der Burg bekannt und mit fünfzig tüchtigen Männern denke ich, dieselbe durch einen Handstreich zu nehmen.“

Nach diesen Worten entwickelte der Sprecher dem aufhorchenden Feldherrn einen Plan, der dessen Billigung fand.

„Ich kenne die Tiefe des Burggrabens an der betreffenden Stelle genau,“ sprach er, „und weiß, daß das Wasser zur Sommerzeit einem Erwachsenen nur bis an die Brust reicht.“

„Ihr Vorschlag hat meinen Beifall,“ sagte Quernheim nach einer Pause, „doch schließe ich eine Bedingung daran. Das Leben des Grafen Johann muß geschont werden.“

Ein Zug der Enttäuschung malte sich auf dem Antlitz des ehemaligen Sekretärs. Er hatte gehofft, Auge in Auge mit dem Mörder seines Bruders zu kämpfen, ihm das Schwert durch die Brust zu bohren mit dem Rufe: „Das ist für Deine grausame That!“

Nur dieser Gedanke hatte ihm den verzweiflungsvollen Plan eingegeben und nun sollte der Mörder geschont werden?!

Wilder Groll tobte in Otto's Herzen.

„Nur unter dieser Bedingung kann ich Ihnen die verlangte Mannschaft unterstellen,“ sprach der Edle von Quernheim, welchem der Kampf, der sich im Innern Otto's von Willen vollzog, nicht entgangen war. „Sie müssen mir für das Leben des Grafen haften, wollen Sie das?“

„Ich will es!“ versetzte der Sekretär tonlos, aber entschlossen.

„Wann wollen sie den Handstreich ausführen?“

„In dieser Nacht!“ sprach Jener mit dumpfer Stimme.

„Wohl an! Die Mannschaft soll bereit sein, eine Stunde vor Mitternacht Ihnen zu folgen!“ versetzte der Anführer der Belagerer.

Nach einer Verbeugung verließ Otto von Willen das Zelt. Mächtige Empfindungen durchwogten sein Inneres. Nur noch wenige Stunden — dann sollte die lang geplante Rache Johann von Rietberg treffen und ihn von seiner stolzen Höhe in die grausame Tiefe des Verderbens hinabstoßen.

Otto sann nur auf Rache. Er ahnte nicht, welche tragische Enthüllungen die nächste Zeit zu Tage fördern sollte.

## 8. Kapitel.

### Des Rietbergs Fall.

Die Nacht, welche auf die Unterredung Otto von Willen's mit dem Kommandeur der Belagerer folgte, war ungewöhnlich finster, und es gelang dem Sekretär mit seinen Leuten deshalb mit Leichtigkeit, vollkommen unbemerkt den Burggraben zu erreichen. Nun aber begann der gefährliche Theil des Unternehmens; doch schien der Führer seiner Sache gewiß zu sein, denn er ließ sich sofort ohne Bedenken in das Wasser hinab, das ihm bis an die Brust reichte; die Anderen folgten ihm und Mann hinter Mann bewegte sich der kühe Trupp den finstern Mauern zu, die sich senkrecht aus dem Graben vor ihnen erhoben.

Otto von Willen hatte sein Unternehmen sicher berechnet und stieg, am jenseitigen Ufer angelangt, auf eine Art von Gerüst, das mit einem kleinen Thor in Verbindung stand. Dieses war allerdings verschlossen, doch bedurfte es nur geringer Anstrengung, um es zu öffnen. Glücklicherweise hatte die Besatzung, ermüdet von den monatelangen Anstrengungen, sich zum größten Theile dem Schlafe hingegeben, und so gelangte man in den inneren Kreis der Mauern, ohne daß die Feinde eine Ahnung hatten von der Gefahr, die sie bedrohte.

Otto von Willen stellte seine Leute an einem dunklen Orte auf und hieß sie, sich niederzulauern und seines Winkes harren. Raum aber war das geschehen, als klirrende Schritte sich nahten, und eine dunkle Gestalt sichtbar wurde, die, ein blitzendes Schwert in der Rechten, die Runde machte.

Auf den ersten Blick erkannte Otto in dem Heran-

nahenden seinen ehemaligen Herrn, den Mörder seines Bruders. Da, wie erbebte er, wie laut schlug sein Herz!

Die Welt hätte er darum gegeben, wenn er seines Versprechens, dieses Mannes Leben zu schonen, ledig gewesen wäre. Ein Stoß und die Schuld wäre gesühnt, sein Bruder gerächt und der Krieg beendet gewesen.

Johann von Rietberg ahnte nicht die Gefahr, in der er schwebte. Rasselnd schritt er weiter, um sich nach dem Stande der Dinge in seiner Feste zu erkundigen.

„Ja, zuweilen blieb er stehen und murmelte einige unverständliche Worte vor sich hin, Worte des bittersten Grimmes gegen seine Feinde, die ihn in diese Noth gebracht hatten.“

Endlich hemmt er, kaum fünf Schritte von seinem ehemaligen Sekretär entfernt, seinen Schritt und schaute nach dem Wasserthore. Glücklicherweise war dieses wieder angelehnt worden und es fiel dem Grafen nichts Ungewöhnliches auf.

„Ich werde mich nur noch höchstens acht Tage halten können,“ murmelte er zähneknirschend. „Die Lebensmittel gehen auf die Reige — bald werden die letzten verzehrt sein und der Hunger wird uns zur Uebergabe treiben. Ja, Eden, mein Schloß, Du hast Dich wacker gezeigt! Aber die Zahl der Feinde ist zu groß und ihre Geschosse sind zu schwer. O, hätte ich sie alle, die Lipper, Paderborner, Ravensberger und wie sie heißen, Mann für Mann, vor meinem Schwerte, Alle, Alle wollte ich sie tödten!“

Plötzlich schwieg der Rietberger. Ein seltsames Klirren hatte ihn erschreckt.

„Das war ein Schwert! Bei'm Ewigen, ich glaube sein Blitzen durch die Nacht bemerkt zu haben!“ rief der tolle Johannes und dann riß er sein Hifthorn empor.

Schauerlich klang der Mahnruf desselben über die Hallen dahin, die Rietberger fuhren aus ihrem Schlafe auf und griffen zu den Waffen.

„Hierher, hierher!“ rief der wilde Graf. „Ver-rath, Verrath!“

In wenigen Minuten hatten sich die meisten der Besatzung um den gegen eine Uebermacht kämpfenden Schloßherrn versammelt und nun begann zwischen den Ringmauern ein furchtbares Schlagen. Beide Theile kämpften mit dem Muth der Verzweiflung, denn es gab für beide keinen Ausweg, keine Flucht.

Der enge Raum, auf welchem der Kampf hin- und herwogte, wurde schlüpfrig von Blut und auch Otto von Willen war verwundet. Mehrere Male hatte er mit dem wilden Grafen gerungen und ihm zugerufen, daß er der Rächer des gemordeten Rentmeisters sei, aber immer wieder brach er den Kampf, eingedenk des Versprechens, daß er dem Edlen von Quernheim gegeben hatte, ab.

„Du wirst Deinem Gerichte nicht entgehen, Dube!“ Das waren die letzten Worte, die er dem tollen Johannes zurief, als dieser die Seinigen sammelte und seinen Rückzug in das innere Schloß antrat.

Die Sonne eines heißen Julitages, welche im Osten heraufstieg, fand Eden am Rande des Verderbens. Noch zwar wehte das Rietberger Banner über der Hauptzinne, als aber die Kanonen ihre eiserne Sprachen begannen, als die Feinde in der ersten Umwallung sich zu regen angingen, da war die letzte Minute des Rietberger Schloßes gekommen. Das Banner sank, das Hauptthor öffnete sich und, gestützt auf einen weißen Stab, verließ Johann die Feste, die er fast 8 Monate lang mit Heldenmuth vertheidigt hatte.

Kaspar von Quernheim, umgeben von einer zahlreichen Ritterschaft, wartete seiner am Ausgange der Zugbrücke.

„Seid mir willkommen, edler Graf!“ rief er dem wilden Johannes zu.

Dieser antwortete ihm nicht, warf aber seinen Gegner einen grimmigen Blick zu.

„Wem wollt Ihr Euch ergeben?“ forschte Quernheim.

„Dem Erzbischof von Köln,“ antwortete der Graf dumpf.

So gerieth der letzte Reichsgraf von Rietberg in die Hände seiner Feinde, die sich sofort daran machten, das starke Eden niederzubrechen, dessen imposante Trümmer und Wälle noch heute unsere Bewunderung erregen und uns zurückversetzen in ein Zeitalter herrschender Gewaltthatigkeit und Barbarei. — — —

Etwa acht Tage nach dem Untergange des tollen Johannes pochte es Abends spät an der Wohnung des Rentmeisters von Willen in Viefelsfeld. Die Hofhunde schlugen an; ein Bediensteter des Hauses öffnete das Thor. Vor ihm aber stand ein blasser Mann, die Rechte in einer Binde tragend und an seiner Linken ein Mädchen von wunderbarer Schönheit führend.

„Wie steht es um meinen Vater?“ fragte der Einlaßbegehrende.

„Er liegt schwerkrank darnieder,“ sprach der Diener.

(Schluß folgt.)

Erst  
wöchentlich  
zwar Diensta  
tag u. Sonn  
fertionspreis  
Zeile

N. 10

des B  
Mon  
im Verhandl

Die scho  
Angriff geno  
Stelle. Zu  
Gebiet und  
hier nach D  
Wunder, we  
gekommen ist  
achters durch  
ungen ein un  
sucht werden,  
zu geben.

Der Pla  
Reich auf fir  
unabhängig  
nahmen (dur  
hatte, wurde  
Einzelstaaten  
eintreten, d  
nötigste Sur  
blofe Möglic  
Basis, auf d  
Zeiten gerad  
Mittel, um  
hat die Reich  
ten Zölle gef  
davon erhoff  
sind seitens  
denken vorge

Sind nu  
Mittel vorbe  
Reiches zu b  
als Wohlthät  
lassen, so w  
fordert, um  
dies schon l  
andererseits  
versicherung

Um auch  
der Reichssta  
einzuführen;  
tage abgeleh  
in den preuß  
die Regierung  
genommen, d  
Stufen der  
brachte. Di  
wurde regier  
einer Lizen  
gegeben. D  
vorgeschlagen  
Abgeordneter  
erklärt und  
trages im R  
Schicksal zu  
in Preußen  
steuer aufge  
etwas erhöht  
nicht ganz de  
er doch eine  
läßt die Frag  
Weise.

Wenn de  
für Preußen  
noch ein groß  
die Kranken-  
wenn sie ins  
sprach; das  
die schon vor  
sicht. Da n  
Steuerquellen  
als „positive  
ten sollen, w

Druck und Verlag von E. Hanneböhn in Eisenfod.